

## DAS SYMPOSIUM DER SUBKOMMISSION FÜR GEOMORPHOLOGISCHE KARTIERUNG

in Brno und Bratislava vom 27. 4. bis 1. 5. 1965

HARTMUT LESER

In einem umfangreichen Programm berieten 59 Teilnehmer aus 13 Ländern über Fragen der Geomorphologischen Kartographie. Die Tagung, die in Brno begann und in Bratislava mit einem zweiten Teil fortgesetzt und beendet wurde, war von den tschechoslowakischen Kollegen gut vorbereitet und organisiert worden. Besonders Herrn Kollegen DEMEK und seinen Helfern sei für die Umsicht, Mühe und Sorgfalt bei Vorbereitung und Durchführung der Tagung und der Exkursion gedankt.

Das Vortragsprogramm fand durch mehrere Exkursionen eine notwendige Auflockerung, wobei Gelegenheit gegeben war, Forschungsergebnisse und Karten der tschechoslowakischen Kollegen kennenzulernen sowie einen Einblick in die vielgestaltige Geomorphologie des Landes zu gewinnen. Die erste Ganztags-Exkursion führte von Brno über Olomouc – Hranice – Vítkov – Nový Jičín – Valašské Meziříčí nach Gottwaldov, wobei die geomorphologischen Übersichts- und Detailkarten im Gelände auf ihre Anwendbarkeit hin überprüft werden konnten. Die Fortsetzung dieser Exkursion erfolgte am nächsten Tag über Púchov durch das Váh-Tal nach Bratislava. Eine Halbtagesexkursion, die vor diesen beiden Hauptexkursionen gestartet wurde, führte die Teilnehmer von Brno aus in den Mährischen Karst.

KLIMASZEWSKI, der Leiter der Subkommission, ging in seinem einleitenden Referat auf die augenblickliche Lage in der Geomorphologischen Kartographie ein. Er beklagte vor allem, daß man die geomorphologischen Karten zum größten Teil immer noch nicht untereinander vergleichen kann, obwohl Bestrebungen dazu im Gange sind, eine einheitliche Konzeption und Legende der Detail- und Übersichtskarten zu finden. Die polnischen Kollegen stellten gleichzeitig beispielgebend eine Reihe von Karten aus, die – obwohl nach einer einzigen Legende aufgenommen – keine Uniformität erkennen lassen und jeweils das Charakteristische der Landschaft in einem recht plastischen Bild wiedergeben. – Weitere Punkte, denen in Zukunft besondere Aufmerksamkeit gelten sollte, sind u. a. die geomorphologischen Pläne im Maßstab 1 : 2000 bis 1 : 10 000, wo bislang nur wenig gearbeitet wurde; daneben sollte die Stellung der geomorphologischen Karten eindeutig und klar gegenüber solchen der anderen Fachrichtungen der Geographie, z. B. Klimatologie, Hydrologie und Ökologie, abgegrenzt werden.

Die Arbeitssitzungen begannen im Anschluß an die Eröffnung mit Grundsatzvorträgen von TRICART und KLIMASZEWSKI. Fragen des Maßstabes ging TRICART nach. Er unterstrich, daß in den Karten mittlerer Maßstäbe die Landformen ohne eine lithologische Grundlage nicht zu verstehen sind. Die Tektonik müsse zwar in großmaßstäbigen Karten zurücktreten, muß und wird aber in den Karten kleinerer Maßstäbe zu einem der wichtigsten Elemente, so daß den Übersichtskarten für die tektonische Analyse eine überragende Bedeutung zukommt. In KLIMASZEWSKIS großem Referat

wurden die bisher erschienenen Karten der einzelnen Länder hinsichtlich ihrer Verwendungsmöglichkeit in der Praxis untersucht und ihre Bedeutung dafür nachhaltig unterstrichen. Besonders die geomorphologischen Detailkarten mit allen Angaben erscheinen dabei geeignet, praktischer Planung in allen Bereichen des Lebens zu dienen. KLIMASZEWSKI stellte weiter fest, daß von seiten der Praxis her gewünscht wird, die Formen durch die Lithologie zu ersetzen bzw. die Lithologie noch stärker zu betonen, als es in einigen geomorphologischen Karten ohnehin schon der Fall gewesen ist. – Inwieweit man dieser Auffassung zustimmen kann, dürfte erst die Zukunft erweisen. Immerhin darf nicht vergessen werden, daß eine geomorphologische Karte eine bodenkundliche oder gesteinskundliche Karte nicht ersetzen kann und darf, wenn die Geomorphologische Kartographie ihr selbstgestelltes Thema nicht gefährden will. In dieser Richtung dürfte auch die in der Begrüßungsansprache des Vertreters der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, dem Geologen VACHTL, geäußerte Bemerkung aufzufassen sein, daß eine „geomorphologische Karte vor allen Dingen eine geomorphologische sein soll“. KLIMASZEWSKI forderte neben der schon erwähnten Gestaltung der Karte besonders eine plastische Darstellung des Reliefs, die durch geeignete Farbwahl und entsprechende Signaturen erzielt werden kann. Außerdem sei eine repräsentative Auswahl der Formen in den Karten für die Praxis zu treffen. Daneben sollte immer wieder berücksichtigt und bedacht werden, daß die geomorphologische Karte keine Universalkarte ist, sondern nur eine, aber nicht die einzige der Unterlagen für die Planung und das Wirtschaftsleben darstellt.

Besonders deutlich kam in der anschließenden Diskussion zum Ausdruck, daß viele der aufgeworfenen Fragen, die zum großen Teil von grundsätzlicher Bedeutung waren, oft nur ein Problem der Darstellung – also letztlich des Maßstabes – sind.

Bemerkenswert war der Vortrag KUGLERS, der die Stellung großmaßstäbiger Karten zu Thematik und Anforderungen der Nachbarwissenschaften an die geomorphologische Karte untersuchte und die Aufgaben und Betrachtungsweisen der Geomorphologie analysierte; GELLERT berichtete in seinem Referat einmal über die Arbeiten BRUNNERS, die von Potsdam aus in Indien durchgeführt wurden, wobei große Gebiete kartiert werden konnten und wobei je kartiertem Blatt drei Ausgaben vorgesehen sind (Böschungswinkelkarte, Schutt- und Verwitterungsdecken, Geomorphologische Karte i. e. S.). Zum anderen wurden verbesserte Ausgaben der Morphogenetischen Karte 1 : 200 000 (jetzt „Geomorphologische Übersichtskarte“ genannt) vorgelegt, die das Alter und die Entstehung der heutigen Formen zeigen. Das Hauptproblem ist aber auch heute nicht gelöst, nämlich Gebirge und Tiefland (mit Alt- und Jungmoränenland) ausreichend charakterisiert in der Karte mit einer Legende darzustellen. – SCHOLZ berichtete über einen Vergleich der Legenden der bislang erschienenen geomorphologischen Karten einzelner Länder. Der von ihm vorgelegte Signaturenkatalog hat die morphogenetische Betrachtungsweise als Leitgedanken. Darauf aufbauend wäre später einmal eine einheitliche Legende möglich.

Die Geomorphologische Übersichtskarte Europas 1 : 500 000 nimmt mit dem Vorschlag GALONS (Blatt Gdansk) feste Formen an. Prozesse, Formen und Alter werden in dieser Karte dargestellt. Die anschließende und auch an andere Vorträge im weiteren Verlauf der Tagung anknüpfende Diskussion zeigte, daß noch große Schwierigkeiten überwunden werden müssen, um dieses Projekt zu verwirklichen, da von zahlreichen Ländern (so den skandinavischen Staaten, Italien, Spanien, Griechenland und der Bundesrepublik sowie einigen anderen) noch keine einzige Karte als Grundlage und Ausgangspunkt vorliegt, so daß hier die Voraussetzungen für eine Übersichtskarte selbst in einem noch kleineren Maßstab, etwa 1 : 750 000 oder 1 : 1 000 000, nicht zum mindesten erfüllt sind.

Zu Fragen der kleinmaßstäbigen Karten äußerten sich besonders die russischen Teilnehmerinnen, da in der Sowjetunion seit der Arbeit an dem großen thematischen Atlaswerk zum „Atlas Mira“ wichtige Erfahrungen gesammelt werden konnten. Daß die in besagtem Atlas publizierten Karten sehr kritisch aufgenommen wurden, zeigte die lebhafteste Diskussion, die Inhalt und Form geomorphologischer Atlaskarten zum Inhalt hatte. Vermißt wurde in diesen Karten allgemein eine Zonierung der geomorphologischen Erscheinungen und Formen in Abhängigkeit von den klimatischen Verhältnissen der Erde.

MORARIU berichtete über hangbildende und -formende Prozesse als kartographisches Problem. Eine Karte Rumäniens im Maßstab 1 : 1,5 Mill., also im Atlasformat, zeigt auch äußerlich ein ansprechendes Bild, das besonders durch seine Plastizität bestach.

AVENARD zeigte am Beispiel sehr schöner Blätter

aus dem Sebougebiet die Prozesse der soil erosion und ihre Darstellung in geomorphologischen Karten. Die farbigen Karten zeichneten sich durch Übersichtlichkeit, gute Farbwahl und Inhaltsreichtum bei weitgehend gleichbleibend guter Lesbarkeit aus.

In der abschließenden Diskussion wurden vor allem grundsätzliche Probleme erörtert, wie die Herausgabe einer Anleitung zum geomorphologischen Kartieren, die Frage der Vereinheitlichung der Legende, Nomenklaturprobleme, die Herausgabe eines geomorphologischen Wörterbuches in Form von Einzelaufsätzen in der „Revue de Géomorphologie Dynamique“, Textbücher bzw. Erläuterungen zu geomorphologischen Karten, Karten der rezenten geomorphologischen Prozesse u. a. Damit ist schon angezeigt, welch breites Spektrum die Geomorphologische Kartographie heute schon aufweist. Insofern erscheint es daher auch notwendig, wenigstens zum Teil eine gewisse Einheitlichkeit der geomorphologischen Karten zu wahren. Darauf zielten auch die zusammenfassenden Schlußworte von KLIMASZEWSKI und TRICART ab.

TRICART selbst faßte als Präsident der Kommission für Angewandte Geomorphologie die Ergebnisse der Tagung noch einmal zusammen und gab darüber hinausgehend Richtlinien für die künftige Arbeit in der Geomorphologischen Kartographie. Erwähnenswert ist noch die Schaffung einer Arbeitsgruppe für Signaturfragen, die Gründung eines Archives für alle (auch ungedruckte) geomorphologische Karten und Bilder entsprechenden Inhaltes, beide in Kraków und Strasbourg, wo derartige Sammlungen schon bestehen. Außerdem ist beabsichtigt, eine Bibliographie geomorphologischer Karten und Schriften zu erstellen.

## LITERATURBERICHTE

### GRIECHISCHE LANDSCHAFTEN

Das Gesamtwerk von ALFRED PHILIPPSONS „Griechischen Landschaften“ erfüllt alle Erwartungen, die man schon nach Vorliegen der drei Teile des ersten (und umfangreichsten) Bandes hegen konnte. Band II (Der Nordwesten) umfaßt 693 Seiten (gegen die 1087 Seiten von Band I), Band III (Der Peloponnes), ebenso wie II in zwei Teile aufgliedert, 523 Seiten, Band IV (Das Aegaeische Meer und seine Inseln) 412 Seiten. Somit kommen, in den vier Bänden, acht gesonderte, allerdings ungleich starke Teile mit dem stattlichen Umfang von 2715 Seiten zusammen.

Während PHILIPPSON die Herausgabe von Band I – unter Mitwirkung von HERBERT LEHMANN und später von ERNST KIRSTEN – noch selbst betreut hat und während er es noch erlebte, diesen Band gedruckt zu sehen, war das bei den späteren Bänden nicht mehr der Fall. Der Satz in den Vorbemerkungen zu Band I, in dem PHILIPPSON ausspricht, daß er angesichts seines hohen Alters die Vollendung des Druckes nicht mehr erleben werde, mutet seltsam ergreifend an.

Drei Jahre hat die Drucklegung des ersten Bandes gedauert. Als die Vorbereitungen zur Veröffentlichung von Band II gerade begonnen hatten, starb ALFRED PHILIPPSON am 28. 3. 1953 im Alter von fast 90 Jahren. ERNST KIRSTEN hat dann in pietätvollster Weise die Herausgabe der folgenden Bände übernommen. Für die sorgfältige und geschickte Durchführung dieser mühevollen Aufgabe kann

ihm nicht Dank genug gesagt werden. Gewiß ist an Form und Inhalt der zusammenhängenden Textdarstellung entsprechend dem ausdrücklichen Wunsch PHILIPPSONS nichts geändert worden. Wohl aber hatte PHILIPPSON Wert darauf gelegt, daß der Text der folgenden Bände – auch abgesehen von KIRSTENS zusätzlichen „Beiträgen zur historischen Landeskunde“ – mit Anmerkungen versehen wurde, die den neuesten Stand der Kenntnisse festhalten sollten. Auch diese Anmerkungen hat ERNST KIRSTEN verfaßt, aus äußeren Gründen aber nur für Band II, dessen wissenschaftlichen Wert sie, was insbesondere die Fragen der historischen Topographie anbelangt, nicht unbeträchtlich erhöhen. Leider mußte KIRSTEN darauf verzichten, diese Anmerkungen und auch die „Beiträge“ für Band III und IV weiterzuführen. Das hatte sachliche und – im Zusammenhang damit – auch zeitliche Gründe. Während der Niederschrift des Manuskriptes zum Peloponnes-Band trat der tragische Umstand ein, daß es PHILIPPSON verwehrt wurde, die Bibliotheken zu benutzen. Wichtige Werke der klassischen Altertumskunde konnten von ihm nicht mehr eingesehen und ausgewertet werden. Die Beiträge und Anmerkungen KIRSTENS hätten daher viel umfangreicher werden müssen als in Band I und II. Es ergab sich also die Alternative, entweder die „Beiträge“ in der alten Form fortzusetzen – was aber eine erhebliche Verzögerung des Erscheinens zur Folge gehabt hätte – oder aber Band III und IV ohne KIRSTENS Zusätze zu veröffentlichen. Es ist begreiflich, daß Herausgeber und Verlag sich, zweifellos schweren Herzens, für die